



## Würde bewahren

### Zwei Filme zur politischen Ökonomie der Sorgearbeit

In: *express*, [Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit](#), 11/2014

Vielen von uns ist die Berliner Filmemacherin Anne Frisius bekannt durch ihren Film »Mit einem Lächeln auf den Lippen. Eine Hausarbeiterin ohne Papiere zieht vors Arbeitsgericht« (2008), der von einem erfolgreichen Arbeitsstreit um ausstehenden Lohn einer illegal in Hamburg arbeitenden Südamerikanerin handelte. Der Film war und ist auch eine gute Einführung in die Arbeit der gewerkschaftlichen Anlaufstellen für Menschen ohne Papiere. Die beiden neuen Filme von Anne Frisius beleuchten nun die Arbeit in der Care-Ökonomie und ihre Rahmenbedingungen. Sie setzen dabei vor allem auf die Sichtweisen der unmittelbar Beteiligten.

In »«... und ein langes Leben!« – Ist Pflegebedarf ein gesellschaftlicher Notfall?« (2013) sind die Gesprächssequenzen mit Gudrun Freund besonders beeindruckend, einer alten Dame, die in einem Pflegeheim lebt. Obwohl ihr das Sprechen nicht leicht zu fallen scheint, erzählt sie ihre Geschichte klar und souverän. Diese beginnt nicht damit, dass sie selbst auf Unterstützung im Alltag angewiesen ist. Vielmehr berichtet sie zunächst davon, wie sie im Alter von 70 Jahren zu ihrer pflegebedürftigen Mutter zog. Pflege durch Angehörige, das wird hier deutlich, ist zwar die häufigste Form der Pflege, mitnichten aber immer die beste – bei Frau Freund hat die Zeit im Haushalt ihrer Mutter tiefe Verletzungen hinterlassen und alte Wunden aufgerissen, wie es nur in Familien möglich ist. Kam sie zum Beispiel aus dem Waschsalon zurück, wo sie die Bettwäsche der inkontinenten Mutter waschen musste, wurde sie für ihre Abwesenheit getadelt: »Wenn ich dann mit der feuchten Wäsche in den dritten Stock hochgekeucht kam, hat sie gesagt: »Kannst Du mir sagen, wo Du jetzt herkommst?«, wie sie das zu mir gesagt hat, als ich zehn war, wenn ich mich mal verbummelt hatte. Es war furchtbar.« In dieser Zeit reifte bei ihr der Entschluss, selbst in eine professionelle Einrichtung zu gehen, wenn ein selbständiges Leben nicht mehr möglich sein sollte. Den Alltag in dem Heim, in dem Gudrun Freund jetzt lebt, findet sie zwar arg reglementiert – das nimmt sie aber gern in Kauf, um von den eigenen Kindern nicht verlangen zu müssen, was ihre Mutter von ihr verlangt hat.

Derartige biographische Wendungen kommen auch bei anderen zur Sprache. Es kommen Pflegebedürftige zu Wort, ihre Angehörigen und die Pflegerinnen, für die es neben der Versorgung der Hilfsbedürftigen auch um die Sicherung des eigenen Lebensunterhalts geht. So bietet der Film mehrere Perspektiven auf den sogenannten Pflegenotstand und unterstreicht, dass dieser keine einfachen Lösungen kennt. Einige deutliche Hinweise gibt es aber sehr wohl: Eine Gewerkschaftsvertreterin rechnet die eklatante Finanzierungslücke vor, die zwischen den Leistungen der Pflegeversicherung einerseits und dem tatsächlichen Bedarf bei sozialversicherungspflichtiger Pflegearbeit sowie einem dafür »angemessenen« Lohn andererseits klafft. Dass Schwarzarbeit in der Branche weit verbreitet ist, ist daher nicht überraschend. In solchen Pflegearrangements sind es dann vor allem Migrantinnen, die die Arbeit

machen. Die Chilenin Maria Angelica ist eine solche Illegalisierte, die zu Niedrigstlohn eine deutsche Frau gepflegt hat. Ihre Empörung gilt aber weniger den schlechten Arbeitsbedingungen als vielmehr dem Handeln der Behörden: Als aufgefliegen ist, dass sie ohne Papiere bei der alten Frau wohnte, gab es keine Chance mehr, das Pflegeverhältnis zu legalisieren. Maria Angelica wird abgeschoben, die alte Frau wird gegen ihren Willen in ein Heim gebracht. Eine kritische Beschäftigung mit Pflegearbeit in Deutschland ist, so die Moral dieser Passage, nicht ohne Kritik des Migrationsregimes zu haben.

Aber auch Positives lässt sich festhalten: So zeigt der Film ein Duo aus der »Persönlichen Assistenz«, in der die Autonomie der AssistenznehmerInnen einen hohen Stellenwert hat. Auch hier lässt sich über Unterfinanzierung und andere Probleme sprechen; immerhin aber scheint das Verhältnis in der täglichen Zusammenarbeit zur beiderseitigen Zufriedenheit auszufallen.

Bedauerlich ist, dass keine Pflegekräfte aus größeren Einrichtungen unter den GesprächspartnerInnen sind – unter dem Aspekt der Suche nach gewerkschaftlichen Handlungsperspektiven wäre das möglicherweise ein besonders vielversprechender Ansatzpunkt gewesen. Insgesamt bleibt es bei einem bedächtigen Tonfall des ganzen Films, der auch dadurch unterstrichen wird, dass es kaum andere Bilder als die Gesprächssequenzen gibt und keinerlei musikalische Untermalung.

Der neueste Film von Anne Frisius ist da anders: Er hat eine deutlichere Dramaturgie, eine Reihung von Problemaufriss, vertiefender Analyse und ermutigenden Handlungsperspektiven. Der Titel lautet »Dringend gesucht – Anerkennung nicht vorgesehen« (2014), und schon der Untertitel macht klar, dass es hier konfliktorientierter zugeht: »Hausangestellte erstreiten sich ihre Rechte«. Thematisch ist er also ebenfalls im Bereich »Politische Ökonomie der Haus- und Sorgearbeit« angesiedelt, präsentiert sich allerdings deutlicher parteiischer: Es sprechen migrantische Hausangestellte und Leute aus NGOs und Gewerkschaften, die sich für die Rechte dieser irregulären ArbeiterInnen einsetzen (u.a. die DGB-Beratungsstelle Faire Mobilität).

Vieles wurde in den Niederlanden gedreht, weil es hier eine bemerkenswerte Kampagne der Gewerkschaft FNV Bondgenoten gibt, der es gelungen ist, viele Illegalisierte zu organisieren, die Stammmitgliedschaft von der Richtigkeit dieses Schrittes zu überzeugen und öffentliche Aktionen zu machen, die die Heuchelei einer Gesellschaft bloßstellen, in der Menschen ohne Papiere in permanenter Bedrohung und Unsicherheit verharren müssen, während sie als Putzkräfte, als Kindermädchen und als Pflegerinnen unverzichtbar sind. Die Paradoxie, dass gerade im intimen Privatleben auf die Leistung der »illegalen Einwanderer« vertraut wird, bringt eines der Protestplakate in Holland zum Ausdruck, wo es nüchtern heißt: »Ich habe 27 Haus Schlüssel«. Gemeinsam mit ihrer Gewerkschaft kämpfen die Hausangestellten mit diesen Aktionen für die Legalisierung ihres Aufenthalts und ihrer Arbeitsverhältnisse.

Die Spanne der dargestellten Lebenslagen reicht von krassen Fällen des Menschenhandels bis zu Verhältnissen, in denen die Arbeitgeber zunächst als Wohltäter erscheinen. Letzteres war bei Tia H. der Fall, die aus Indonesien nach Hamburg kam und für geringen Lohn im Haushalt eines Paares in Hamburg arbeitete, weil ihr ein Sprachkurs und später die Aufnahme eines Studiums in Deutschland in Aussicht gestellt wurden. Zum Bruch kam es bei der Geburt eines Kindes der Familie: Die Aufnahme des Studiums sollte zugunsten einer ganztägigen Betreuung des Säuglings auf Eis gelegt werden. Der Film dokumentiert die gerichtliche Auseinandersetzung, die Tia H. mit gewerkschaftlicher Unterstützung um die Zahlung ausstehender Löhne führt. Ein kompliziertes Unterfangen, weil sie zunächst einmal beweisen muss, dass sie überhaupt gearbeitet und nicht nur als Freundin des Hauses mit dem Kind gespielt hat.

Die Gestaltung beider Filme ist sehr ähnlich. Gespräche und Interviews machen auch in »Dringend gesucht!« den überwiegenden Teil des gezeigten Materials aus; hier sind sie allerdings durch kleinere Animationen und die Einblendung ergänzender Daten unterbrochen.

Beide Filme sind etwa eine Stunde lang. Ausgehend von den konkreten, alltäglichen Problemlagen der Protagonistinnen entwickeln sie ein differenziertes Bild dessen, was abstrakt als Care- oder Reproduktionskrise bezeichnet wird. So dürften sie sich nicht zuletzt für den Einsatz bei entsprechenden Diskussions- und Seminarveranstaltungen eignen, sind sie doch leicht zugänglich, ohne ihr jeweiliges Thema zu verflachen. Die Welt ist komplex, solidarisches Handeln ist und bleibt möglich.

StS

Weitere Informationen & Bezug: [www.kiezfilme.de](http://www.kiezfilme.de)

**»... und ein langes Leben!« – Ist Pflegebedarf ein gesellschaftlicher Notfall? In Würde Altern vs. faire Arbeitsbedingungen?«, 55 min., von Anne Frisius, Kamera: Ute Freund, Markus Otto, Susanne Hensdiek, Berlin/Bremen 2013**

**»Dringend gesucht! Anerkennung nicht vorgesehen. Hausangestellte erstreiten sich ihre Rechte« Anne Frisius in Zusammenarbeit mit Mónica Orjeda, 65 min, Hamburg/Amsterdam/Bremen 2014**

express im Netz unter: [www.express-afp.info](http://www.express-afp.info)

